Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.**
Expedition in **Gütersloh**, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 123. | Druck und Verlag: Schmäling & Ohlbrock in Gütersloh. | **Mittwoch, 12. Oktober 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Zum Verständnis der neuen Militärpläne.

Einige Blätter rechnen schon mit der Möglichkeit einer Reichstagsauflösung, weil sich der Reichstag auf die neue Militärvorlage nicht einlassen werde und weil doch eine so wichtige tiefeingreifende Angelegenheit, wenn sie einmal vor die Volksvertretung gebracht sei, nicht einfach ad acta gelegt werden könne. Ob die Voraussetzungen für die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung eintreffen werden, das kann man ja ruhig abwarten. Solche Zukunftsrechnungen haben vorläufig wenig Wert. Was an ihnen interessiert, ist die Leichtigkeit, mit der sich Gegner einer unsere Wehrkraft steigernden Militärreform mit einem Konflikte zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstage in der Hoffnung abfinden, daß sich das Volk zu ihren Gunsten entscheiden und dem Reichstage ein anderes, mehr demokratisches Aussehen geben werde. Man meint, die neue Militärvorlage würde dem Volke weit verständlicher sein, als es seiner Zeit die Septennatsfrage gewesen ist. Ja das meinen wir beinahe auch, nur mit einer ganz anderen Nutzanwendung.

Damals, 1887, wollte eine Mehrheit des Reichstags alles Geforderte bewilligen, nur nicht auf sieben Jahre, sondern bloß auf drei. Obgleich also nur die Dauer der Bewilligung streitig war, wollte die Mehrheit des Volkes doch nichts abmarkten lassen und wählte einen Reichstag, der in Allem, auch in der Zeitfrage, auf die Seite der Regierung trat. Was jetzt vorgeschlagen werden soll, ist noch nicht genau bekannt; nur so viel weiß man, daß es sich namentlich um die Ausbildung aller kriegstauglichen jungen Leute unter Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie handelt. Die zweijährige Dienstzeit, soweit sie sich ohne Schädigung der Güte der Truppen durchführen läßt — und dafür wird das Gesetz schon die nötigen Garantieen enthalten — ist ohne Zweifel eine populäre Forderung, populärer, als die Frage Septennat, Quinquennat, Triennat oder jährliche Feststellung des Friedensstandes unter irgend welchen Umständen nur sein kann.

Allerdings heißt es, die Erleichterung der persönlichen Dienstlast, die sie einschließt, werde, namentlich für kinderreiche Familien, durch die Heranziehung aller tauglichen Leute wieder wett gemacht werden. Das ist aber nicht richtig. Man setzt immer den Fall, daß Einer — nennen wir ihn Schulze — drei in seiner Wirtschaft thätige Jungen hat, von denen jetzt zwei 3 Jahre dienen müssen, der dritte frei bleibt, und künftig alle drei — vorausgesetzt, daß sie tauglich sind und zur Infanterie ausgehoben werden — 2 Jahre dienen sollen. Natürlich bleibt es sich wirtschaftlich gleich, ob dem Schulze zwei Kräfte je 3 oder drei Kräfte je 2 Jahre verloren gehen. Aber dieser Fall ist doch gar nicht die Regel; wie, wenn alle drei Schulzensöhne jetzt schon, was doch häufig passiert, dienen müssen? Dann ist natürlich jede Verkürzung der Dienstzeit ein wirtschaftlicher Vorteil für die Familie. Ebenso ist es für jeden Vater, der ein oder zwei kriegstaugliche Söhne hat, eine Garantie, daß der eine oder der andere zu den sog. Glücklichen gehöre, die als überzählig oder wegen geringer Fehler zur Ersatzreserve kommen, giebt es nicht. Wir sagen „Glückliche“ nur im Sinne derjenigen, die die außerordentlichen Vorteile des Militärdienstes für die Mehrzahl unserer männlichen Jugend in der Charakterbildung und Lebensführung unterschätzen.

Nur in demselben Sinne läßt sich behaupten, daß die meisten der jetzigen Ersatzreservisten künftig als voll dienende Mannschaften ungünstiger gestellt sein werden. Aber das führt uns auf einen Punkt, der erst recht auch dem Laien sehr verständlich und einleuchtend sein wird. Alljährlich kommen über 80000 Mann als überzählig oder wegen geringer, zum Teil nur Schönheitsfehler zur Ersatzreserve. Im vorigen Jahre mögen davon einige Dreißigtausend 10 Wochen lang geübt haben. Für die Kriegsbrauchbarkeit will das nicht viel besagen. Für die Linienregimenter ist die Ausbildung der Ersatzreservisten eine große Last. Mancher gemeine Soldat mag sich wohl schon gefragt haben, warum er 3 Jahre, im besten Falle $2\frac{1}{2}$ Jahr, und der Ersatzreservist nur 10 Wochen, im ungünstigsten Falle 20 Wochen dienen muß. Nun kommt aber die Hauptsache: Wenn ein Krieg ausbricht, müssen jetzt gleich eine Anzahl hoher Altersklassen, Leute, deren Kriegstüchtigkeit durch Alter, Beruf, sitzende Lebensweise, Familiensorgen geschwächt ist, mitmarschieren, während die jüngeren kriegsfähigeren Leute der Ersatzreserve zu Hause bleiben, weil sie nicht ausgebildet sind. Ist das nicht ein Widersinn? Die Feldarmee soll durch Verjüngung ihrer Kräfte, d. h. zugleich durch Entlastung der älteren Altersklassen im Kriegsdienste, tüchtiger gemacht werden — das ist ohne Zweifel einer der Hauptzwecke der Vorlage, der sich eben nur durch Ausbildung aller kriegstauglichen jungen Leute erreichen läßt.

Also vor dem Verständnis des Volkes brauchen die Anhänger einer solchen Verstärkung unserer Wehrkraft, die nicht nur die Zahl sondern vor Allem die Tüchtigkeit des Kriegsheeres heben und den Befreiungen, soweit sie nicht durch die Körperbeschaffenheit der Wehrpflichtigen geboten sind, ein Ende machen soll, unseres Erachtens gar keine Bange zu haben.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser ist Sonntag nachmittag mit seiner Begleitung von Weimar wieder nach Potsdam zurückgekehrt. Der Abschied von der Großherzoglichen Familie war der allerherzlichste. — Auf dem Bahnhofe in Potsdam traf der Kaiser um $12\frac{1}{2}$ Uhr nachts ein und begab sich sofort zu Wagen nach dem Marmorpalais. Gestern vormittag arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Zivil-Kabinets Wirklichen Geheimen Rat Dr. von Lucanus, woran sich alsdann die regelmäßigen Marine-Vorträge direkt anschlossen. Wie bereits bekannt, fand sodann am Nachmittage um 6 Uhr im Muschelsaal des Neuen Palais den österreichisch-ungarischen Distanzreitern zu Ehren bei dem Kaiser eine größere Festtafel statt, zu der etwa 120 Einladungen ergangen waren. Unter den Geladenen befanden sich außer den Herren des engeren kaiserlichen Hofes die Kabinets-Chefs, ferner die sämtlichen in Berlin eingetroffenen österreichisch-ungarischen Distanzreiter, sowie die Komitees für den Distanzritt Wien-Berlin und für die königlichen Parforce-Jagden, die hier anwesenden Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft und sämtliche Kavallerie-Kommandeure des Garde-Corps und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten.

Am Samstag, dem eigentlichen Jubeltage der goldenen Hochzeit des Großherzogs und der Großherzogin von Sachsen-Weimar fand nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr in der glänzend geschmückten Schloßkapelle ein feierlicher Gottesdienst statt. Den Hochzeitszug eröffneten die beiden Söhne des Erbgroßherzogs mit den drei Söhnen und der Tochter des Prinzen Heinrich VII. Reuß und der Prinzessin Marie. Den Enkelkindern und Schwiegerkindern folgten das Jubelpaar, der Großherzog und die Großherzogin, welch letztere ein goldbrokatenes Gewand und einen goldenen Kranz trug. Diesen zunächst schritten Se. Maj. der Kaiser mit der Königin Wilhelmine zur Rechten und der Königin-Regentin der Niederlande zur Linken. Nach der kirchlichen Feier fand im Schlosse Galatafel zu 350 Gedecken statt. Die Tafelmusik war teils Vokal-, teils Instrumentalmusik. Gegen Ende der Tafel brachte Se. Maj. der Kaiser im Namen der anwesenden Fürsten das Wohl des Jubelpaares aus, mit dem Wunsche schließend, es möchten demselben noch lange Jahre zum Glücke des Volkes und zu aller Anwesenden Freude beschieden sein. Der Großherzog dankte mit einem Trinkspruch auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers, der Königin der Niederlande und der anwesenden Fürsten. Die Fahrt des Jubelpaares und der hohen Gäste zum Theater erfolgte durch die festlich erleuchteten Straßen unter lebhaften, herzlichen Zurufen der Bevölkerung. — Sonntag nachmittag $1\frac{1}{2}$ Uhr begann der prächtig durchgeführte historische Huldigungszug. Der Großherzog und die Großherzogin, sowie Se. Majestät der Kaiser und sämt-

---

Wahlspruch.

Keinem Leides! Allen Gutes!
Diesen Wahlspruch haltet hoch!
Unverzagten, frohen Mutes,
Recht und Wahrheit siegen doch!
Und das reine Himmelslicht,
Sturm und Nacht verdrängen's nicht!

Kampf muß sein auf dieser Erden,
Aber Friede noch viel mehr!
Heiter muß der Himmel werden
Nach Gewittern, schwül und schwer.
Segen kann nur da erblüh'n,
Wo des Friedens Sterne glüh'n.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

14] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Rudward war weit davon entfernt, diese Maßregel eine gerechtfertigte zu finden, vielmehr warf er einen grimmigen Haß auf den Grafen, und wenn ihm auch jetzt Hände und Füße gebunden waren, wenn er sich auch sagte, daß er für den Augenblick machtlos war, die Stunde würde kommen, wo er sich rächen konnte.

Ja, wenn er gewußt hätte, was sein Weib wußte. Hetta wirtschaftete nicht mehr im Hause herum. Mit müden Gliedern schleppte sie sich hierhin und dorthin, um Ordnung zu halten, es ging nicht mehr. Die Füße wollten sie nicht mehr tragen, die Arme sich nicht mehr heben. Der Garten lag schon seit dem zweiten Sommer wüst und hatte keinen Ertrag mehr geliefert, da war's kein Wunder, daß der Mangel an allen Ecken seinen Einzug hielt.

„Das Kind! das Kind!“ hatte Hetta Tag aus, Tag ein gejammert. „Was soll aus dem Kinde werden?“

Ach, sie hätte so gern gelebt, nicht um ihretwillen, denn ihr bot das Leben nicht so viel Schönes, aber um des Kindes willen; und doch fühlte sie den Tod Tag für Tag näher schleichen. Sie wußte, daß es bald vorbei sein würde.

Und während dessen kam Rudward kaum noch nach Hause und eine düstere Ahnung sagte der unglücklichen Frau, auf welchen Wegen er wandelte. Sie sah ab und zu einen der Gesellen, mit welchen er verkehrte und sie wußte genug. Rudward hatte sein altes Gewerbe wieder ergriffen, er war einer der gefährlichsten Wilddiebe und Schmuggler geworden.

Der Abend dämmerte herein. In dem unfreundlichen Raume war es früh dunkel, denn das Gestrüpp, welches der Wind an das Fenster schlug, begann sich mit frischen Grün zu bedecken. Hetta saß in dem mit Leder überzogenen Stuhl in der Nähe des Feuers und wärmte ihre mageren Hände. Neben ihr auf einem kleinen Stühlchen saß die kleine Agnes mit einer Handarbeit beschäftigt. Sie hatte ein blasses, stilles Gesichtchen mit hübschen, freundlichen Augen und einem melancholischen Lächeln um den Mund. Von Gestalt war sie groß und schlank, etwas mager, aber doch nicht eckig. Sie war gut gekleidet. Hetta wandte ihren letzten Groschen an, ihrem Prinzip treu zu bleiben, und Agnes Rudward hatte sich auch außerordentliche Schulkenntnisse erworben. Jahrelang war sie Winter und Sommer hinausgewandert nach dem Pfarrhause, welches beinahe eine Stunde vom Schlosse entfernt lag, sie hatte nicht Frost noch Hitze, nicht Regen und Wind gescheut, und der Pfarrer hatte seine Freude an dem aufgeweckten Kopfe des jungen Mädchens.

Agnes Rudward genoß den Ruf eines klugen Kindes, und inmitten ihrer Umgebung war sie es auch. Ihre äußere Erscheinung bildete schon einen wesentlichen Unterschied gegen ihre Alters- und Standesgenossinen. Sie hatte immer allein gestanden, sie hatte sich von andern Kindern, und diese Kinder sich von ihr zurückgezogen. Dabei war sie weit über ihre Jahre hinaus verständig. Die traurig unter Zank und Hader verlebte Jugend raubte ihr den zarten Duft der schönsten Blüten. Manches Wort fiel bleischwer in ihr junges Herz und blieb darin haften, und die Gedanken daran ließen nicht zu, daß sie jemals über irgend etwas Freude empfand. Einsam und allein ging sie durch's Leben, einsam und unverstanden, denn auch zwischen ihr und ihrer Mutter stand ein Etwas, was nicht hinweggeräumt werden konnte — ein Etwas, was in ihre Liebe zu Hetta etwas Gezwungenes legte.

An jenem Abend hatte Hetta ihren Liebling gebeten, an ihrer Seite Platz zu nehmen. Sie war so traurig und niedergedrückt. Vom frühen Morgen an war ihr Befinden schlechter gewesen, und eine unheimliche Ahnung quälte sie.

Was sollte sie beginnen?

Agnes war zwölf Jahre alt — ein Kind, immer noch ein Kind, wenn auch ein sehr verständiges. Sie zur Vertrauten eines so wichtigen Geheimnisses zu machen, war ein gewagtes Spiel, aber wenn Hetta starb, plötzlich und unerwartet, wenn sie das Geheimniß mit ins Grab nahm — durfte sie das Kind in einer solchen Umgebung lassen, durfte sie ihm jede Aussicht rauben, jemals die Stellung in der Welt einzunehmen, welche ihr gebührte.

„Agnes,“ sagte sie plötzlich, ihre Hand auf das Seidenhaar des Kindes legend, „ich bin sehr krank, mein Kind. Hast Du schon daran gedacht, daß ich sterben könnte?“

Das Kind sah sie mit Thränen in den großen, schönen Augen an.

„Du wirst nicht sterben, Mütterchen,“ schmeichelte sie mit ihrer sanften, melodischen Stimme. „Du kannst mich doch nicht so ganz allein lassen.“

Hetta seufzte aus tiefster Brust.

„Darnach fragt der Tod nicht, Agnes,“ sagte sie nach einer Pause. „Aber weine nicht. Du bist ein kluges, verständiges Mädchen, und darum sollst Du nicht weinen, sondern wohl auf meine Worte merken. Willst Du?“

Das Kind nickte mit dem Kopfe — es konnte vor Thränen nicht sprechen.

„Wenn ich tot bin, Agnes, so wirst Du nicht lange hier bleiben können. Der Vater kann Dich nicht behalten, denn was wolltest Du arme Waise allein in diesem Hause? Vielleicht nehmen barmherzige Menschen Dich zu sich. Wärest Du nur ein paar Jahre älter, ich hätte leicht eine passende Stelle für Dich finden können. Verstehst Du Alles, was ich Dir sage?“

„Ja, Mutter,“ schluchzte das Kind.

„Komm näher,“ flüsterte die Kranke. „Hierher, dicht an meine Seite, damit niemand etwas hört. Wenn ich tot

liche anwesende Fürstlichkeiten wohnten demselben von einer am Sophienstifte erbauten Tribüne aus bei. Nach einer Ansprache des Grafen Görtz setzte sich der Zug in Bewegung, der von 24 blasenden Postillionen eingeleitet wurde. Hierauf folgten die Wagen, welche an die Wartburgzeit erinnern sollten mit Gruppen aus Jägern, Rittern und Minnesängern bestehend. Dieser Teil des Zuges war im Wesentlichen aus Eisenach gestellt. In weiteren Gruppen zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen gelangten das Zeitalter der Reformation, die Rückkehr des Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen aus der Gefangenschaft und dessen Einzug in Jena, sowie die Gründung der Universität Jena zur Darstellung. Dieser Teil des Festzuges wurde hauptsächlich von Jena und der dortigen Studentenschaft dargestellt. Die Weimarische Künstlerschaft brachte die Zeit des dreißigjährigen Krieges mit Herzog Bernhard von Weimar und die Blütezeit der Niederlande unter den Oraniern in Wagen und Gruppen zur Anschauung. Es folgten ländlichen und gewerblichen Gruppen darstellend, sowie die vom Theater gestellten Wagen, welche ein Bild gaben von der Blütezeit der dramatischen Dichtung in Weimara großer Kunstperiode. Auf denselben befanden sich die Gestalten Goethes und Schillers nebst Idealfiguren aus deren Dichtungen, umgeben von Gruppen zu Pferde und zu Fuß. Die neue Zeit wurde repräsentiert durch zahlreiche Gruppen und Wagen, welche Gewerbe, die Landwirtschaft und das Innungswesen versinnbildlichten. Ihnen reihten sich an Turner und Militär-Vereine. Im Zuge befanden sich etwa 80 bis 90 Wagen, unter ihnen die Huldigungswagen der Städte des Landes.

Der Chef des Marine-Kabinets Kapitän zur See und Flügeladjutant Freiherr von Senden-Bibran ist von dem Kaiser zum Admiral ernannt worden.

Die Militärvorlage wird, so verlautet, im Bundesrat bis Ende dieses Jahres verbleiben. Von einer authentischen Veröffentlichung derselben soll so lange abgesehen werden.

Zu der Mitteilung, daß unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichs-Schatzamts eine Reichs-Untersuchungskommission für die Frage einer Aenderung der Tabaksbesteuerung zusammengetreten sei, bemerkt der „N.-A., diese Nachricht ist geeignet, unrichtige Vorstellungen zu erwecken. Das Thatsächliche beschränke sich darauf, daß das Reichs-Schatzamt, um sich über einige mit der Besteuerung des Tabacks zusammenhängende Fragen näher zu unterrichten, mehrere anerkannte Sachverständige aus den Kreisen der Interessenten zu einer Besprechung eingeladen hatte. Die Letzteren haben demnächst, dem an sie ergangenen Ersuchen in dankenswerter Bereitwilligkeit entsprechend, in einer am Dienstag nachmittag abgehaltenen Konferenz die gewünschte Auskunft erteilt.

Für den Kolonialrat werden den Mitgliedern die Vorlagen am 13. Oktober zugehen. Dieselben sollen diesmal von größerem Umfange und wichtigerem Inhalte als die vorjährigen sein.

Zur Sonntagsruhe schreibt anscheinend offiziös die „Nordd. Allg. Ztg.", die Verwaltungsorgane würden sich in einzelnen Fällen nicht weigern, einer Milderung einzelner Bestimmungen eintreten zu lassen. Es würde jedoch eine neuerliche durchgreifende Umänderung des Gesetzes den Sozialdemokraten ein wirksames Agitationsmittel in die Hand geben, und um dieses zu vermeiden, darf von allen handelsgewerblichen Kreisen erwartet werden, daß sie die Unannehmlichkeiten der neuen Ordnung der Dinge vorerst auf sich nehmen.

Oesterreich-Ungarn. In der Sitzung des Heeresausschusses der ungarischen Delegation wurde Freitag das Heeresbudget als Grundlage für die Spezialdebatte angenommen, nachdem der Reichskriegsminister Frhr. von Bauer u. a. folgende Erklärungen abgegeben hatten: Die allgemeine Lage in Europa bedinge eine allseitige große Anspannung der kriegerischen Kräfte, auch Oesterreich-Ungarn vermöge sich dieser Notwendigkeit nicht zu entziehen. Was die Armee betreffe, so sei der Geist derselben ein vortrefflicher, sie sei allen Eventualitäten gewachsen.

Italien. Der Ministerrat beschloß, dem Könige die Auflösung der Kammer vorzuschlagen, und letzte die allgemeinen Wahlen auf den 6. November, die Stichwahlen auf den 13. November und die Einberufung der neugewählten Kammer auf den 23. November d. Js. fest.

Der König von Italien richtete an den Ministerpräsidenten Giolitti ein Telegramm, in welchem er jedes Geschenk anläßlich der bevorstehenden silbernen Hochzeitsfeier dankend ablehnt und zugleich den Wunsch ausspricht, der Gedenktag möge die Veranlassung zu Werken der Wohlthätigkeit bilden.

Frankreich. Präsident Carnot hat einen Gnadenerlaß zu Gunsten von 60 Grubenarbeitern unterzeichnet, welche kürzlich anläßlich der Ruhestörungen in Lens verurteilt worden waren. Die Begnadigten wurden bereits in Freiheit gesetzt.

Serbien. Die Verhältnisse in Serbien werden immer unwichtiger; es spielen sich dort Wahlkämpfe in des Wortes ureigenster Bedeutung ab. Wie aus Belgrad berichtet wird, feuerte der Pandur des Bezirksamts Poschareváz namens Miloja an der Landstraße vier Revolverschüsse auf den früheren Kabinetschef Paschitsch ab, welcher in einem Wagen die Straße passierte. Paschitsch wurde nur gestreift. Der Pandur ist sofort in Haft genommen worden.

Lokales und Provinzielles.

+ **Güterloh,** 11. Okt. [Ausflug.] Am vergangenen Sonntag machte der hiesige Landwehr-Verein den bereits in letzterer General-Versammlung beschlossenen Ausflug nach der bekannten Wirtschaft Schalück in Lintel. Der Abmarsch erfolgte um ½2 Uhr vom Rathause aus unter Vorantritt der Feuerwehr-Kapelle, welche, wie schon bei früheren Ausflügen, auch diesesmal den Verein begleitete. Unter Sicherheitsmaßregeln wurde dann der sogenannte „Ohlbrock" durchstreift, jedoch der markierte Feind, welcher sich mehrere Male durch Schießen bemerkbar gemacht hatte, erst in der Nähe von Brünings Gehöft angetroffen und geschlagen. Nach einem Hoch auf Se. Majestät wurde dann beim Wirt Schalück eingekehrt, woselbst nach kurzer Pause ein kleines Exerzieren und Parademarsch stattfand. Der Ausflug war vom Wetter wenig begünstigt, was auch wohl viele Mitglieder zu Hause gehalten hatte. Um 6 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten und zu einem kurzen Aufenthalt bei Ww. Zurmühlen eingekehrt, wo in dem geräumigen Saale die Feuerwehr-Kapelle noch konzertierte. Kamerad W. hielt hier eine kurze Ansprache, worauf der Rückmarsch angetreten wurde. Für jeden Teilnehmer war der Ausflug sehr interessant, auch wurde die fröhliche Laune durch das am Abend eingetretene Regenwetter nicht gestört.

+ **Güterloh,** 11. Okt. [Turnverein.] In Anbetracht der so inhaltreichen Tagesordnung der für heute abend anberaumten Versammlung des Turnvereins wollen wir nicht unterlassen, die Mitglieder auf dieselbe auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam zu machen. Die letzte Zeit hat es bewiesen, daß der Turnverein sich mehr und mehr Anhänger zu verschaffen gewußt hat, um so mehr muß es Pflicht eines jeden Mitgliedes sein, ob aktiv oder passiv, sein Interesse an der guten Sache auch durch Teilnahme an den Versammlungen zu bethätigen. Nicht allein das Bewußtsein, einem Vereine anzugehören, soll befriedigend wirken, man soll auch wissen, wie sich das Vereinsleben gestaltet und welchen Händen man das Wohl und Wehe eines Vereins anvertraut. Wenn wir darum den einen Punkt der Tagesordnung, „Umwahl des Vorstandes", von den zu erstattenden Vereins- und Geschäftsberichten gar nicht zu reden, herausgreifen, so sollte man annehmen, dies allein schon müsse Veranlassung bieten, der Versammlung beizuwohnen. Es ist eine leider zu beklagende Thatsache, daß vornehmlich die passiven Mitglieder in den Versammlungen zum großen Teil durch Abwesenheit glänzen und alles vertrauensvoll in die Hände der jeweiligen Leitung wie der aktiven Mitglieder legen. Dies scheint für das Vereinsleben recht verfehlt zu sein und werden hoffentlich diese Zeilen ihren Zweck nicht verfehlen und die Säumigen zum Besuch der heutigen Versammlung anspornen.

— **Güterloh,** 10. Okt. [Versammlung.] Der Bezirksverband Ravensberg-Lippe'scher Stenographen (System Isabelsberger) hielt hier am Sonntag im Lokale des Herrn W. Stratemann eine Versammlung ab. Die Vertreter-Versammlung wurde um 3½ Uhr durch den Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Lehrer Dreimann aus Lemgo eröffnet. Es waren die Vereine Detmold, Bielefeld, Lemgo, Herford, Wiedenbrück und Gütersloh vertreten. Zum nächsten Verbandstag wurde Herford bestimmt und soll die nächste Versammlungsort wurde Herford bestimmt und soll die nächste sammlungsort wurde Herford bestimmt und soll die nächste Tagung daselbst im Mai 1893 stattfinden. Den Herren Fohrmann-Bielefeld, Kanne-Detmold und Schulz-Lemgo, welche als Sieger aus dem letzten Preis-, Schön- und Korrektschreiben hervorgegangen waren, wurde je ein Preis überreicht. Aus Anlaß des letzten in Bielefeld stattgehabten Preiswettschreibens sind von dem Preisgericht in Aachen den Herren Schönhoff-Herford, Melges-Bielefeld Preise, Kanne-Detmold und Tappe-Bielefeld lobende Anerkennungen zuerkannt worden. Um 4¼ Uhr war die Tagesordnung der Vertreter-Versammlung erledigt. Zur öffentlichen Versammlung hatten sich zahlreiche Nichtstenographen eingefunden, sodaß der Saal bis auf den letzten Platz dicht besetzt war. Bei Eröffnung dieser Versammlung begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden und widmete dem aus Köln erschienenen Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Stenographen-Verbandes Herrn Auerbach warme Worte des Dankes für das mit anstrengender Reise verbundene Erscheinen, um mit zuhelfen, daß auch in Gütersloh eine Pflegestätte für die Kunst des Altmeisters Gabelsberger entstehe und diese Kunst immer mehr in den Dienst des täglichen Lebens gestellt werde. Herr Auerbach hielt nunmehr einen ½stündigen äußerst fesselnden Vortrag dem wir folgendes entnehmen. Wohl oft in früher wie in ersster Zeit sei er in der Lage, der Aufforderung gehorchen zu müssen, hier und da einige Worte zu reden, selten aber habe er eine derartige Zusage mit größerer Freude gegeben, wie zu der heutigen Versammlung. Einerseits fände er Gelegenheit, eine größere Anzahl Kunstgenossen persönlich kennen zu lernen, dann gewähre es ihm aber auch besondere Befriedigung, gerade hier im Bezirk Ravensberg-Lippe für die Kunst wirken zu dürfen, wo schon seit einer Reihe von Jahren mit Fleiß und unerschütterlicher Ausdauer an der Verbreitung der Gabelsberger'schen Stenographie mit Erfolg gearbeitet werde. Redner zeigte kurz die Entwickelung der Schrift von der Bilderschrift an bis zur Stenographie und ging dann über zur Bedeutung der Stenographie. Nach unserer Verfassung soll der Wähler wissen, was in den Parlamenten beschlossen wird, wir begnügen uns nicht mehr mit der bloß auszugsweisen Mitteilung der Verhandlungen, sondern wir wollen genau wissen, was überhaupt geredet ist und was dieser oder jener Abgeordnete gesprochen hat, da es uns nur dadurch möglich wird, zu verstehen, daß dieses oder jenes gerade so und nicht anders beschlossen wurde. Die Hauptarbeit in den Parlamenten werde ja in den Ausschüssen und in den Kommissionen gemacht und es sei bekannt, daß die Reden im Plenum meistens nur für die Oeffentlichkeit, für die Vermittlerin zwischen Parlament und Volk hin. Die Stenographen müßten den Kampf mit dem gestügelten Worte aufnehmen, daß auch nicht ein Wort von dem verloren gehe, was selbst in der größten Begeisterung oder Leidenschaft gesprochen wird. Kein Bravo, kein Pfui oder ein sonstiger Zwischenruf dürfe den Stenographen entgehen. Wenn man sich vergegenwärtige, wie die Stenographen stundenlang mit größter Aufmerksamkeit den Rednern folgen und immer schreiben müssen, so könne man sich einen kleinen Begriff von der geistigen Anstrengung machen, welche eine solche Thätigkeit erfordert und man müsse Achtung haben vor solchen Leistungen, sowohl der Kunst, welche dieses ermöglicht wie auch der ausübenden Stenographen. Im Reichstag sowohl wie im Landtag bestehe das stenographische Bureau aus 12 Stenographen, welchen je ein Sekretär zugegeben sei und 2 Bureauvorstehern, im ganzen aus 26 Personen. 2 Stenographen arbeiten jedesmal 10 Minuten lang, nach Ablauf der ersten 10 Minuten treten die nächsten Stenographen in Thätigkeit, während die beiden ersten in das Sekretariat gehen, um dort je die Hälfte ihrer Aufnahme dem Kurrentschreiber zu diktieren. Hierzu sind etwa 40—45 Minuten erforderlich. Nachdem dieses geschehen, hat inzwischen das 3., 4., 5. und 6. Paar in derselben Weise gearbeitet und das erste muß wieder wie anfangs in Thätigkeit treten. In dieser Weise wickele sich diese Arbeit von Stunde zu Stunde ab und nach Verlauf von 2½ bis 3 Stunden nach den Verhandlungen liege der stenographische Bericht kurrentschriftlich geschrieben, zur eo. Korrektur seitens der Redner bereit. Dieses sei die Aufgabe des Stenographen in den Parlamenten. Aber man brauche sich nur im öffentlichen Leben umzuschauen: in jeder einigermaßen wichtigen Versammlung, wo wirtschaftliche, wissenschaftliche, überhaupt Angelegenheiten von öffentlichem Interesse verhandelt würden, sönde man die Stenographie verwendet, um das gesprochene Wort zu fesseln, damit es denjenigen übermittelt werden könne, für welche es bestimmt sei. Dürfe nun eine solche Fertigkeit unterschätzt werden? Gabelsberger hat das Verdienst sich erworben, diese Fertigkeit erfunden zu haben. Mit derselben habe er als erster Parlamentsstenograph 1843 die Verhandlungen in der bairischen Kammer aufgenommen. Wenn andere nach ihm gekommen seien, die glaubten, seine Erfindung verbessert zu haben, so seien Alle ohne Ausnahme auf Abwege geraten. Wer heute Stenographie erlernen wolle, der wolle auch statt stenographieren können, der wolle die Möglichkeit besitzen in dem von ihm gewählten System es bis zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen. Die Stenographie habe nun aber ein weit größeres Feld als wie angegeben im Parlament und in der Praxis des öffentlichen Lebens. Zwar könne er nicht der Meinung beitreten, daß die Stenographie bestimmt sei, die gewöhnliche Schrift ganz zu verdrängen, indes solle der Nutzen, den die Stenographie den verschiedenen Berufszweigen gewähre, nicht unterschätzt werden. Der Kaufmann und Beamte, der von früh bis Abend an die Feder gefesselt ist, der hat zu jeder Zeit und an jedem Ort Gelegenheit, mit großem Nutzen sich der Stenographie zu bedienen. Fasse er zunächst ein großes Geschäft ins Auge, wo alles vom Lehrling bis zum Prinzipal stenographieren könne, so würde sich der Geschäftsgang z.pal stenographieren könne, so würde sich der Geschäftsgang in der Weise gestalten, daß der Prinzipal seinem Korrespondenten entweder die wichtigeren Briefe diktiert oder nur die wichtigsten Punkte angiebt, welche der Korrespondent sich kurz vermittelst der Stenographie aufzeichnet und dann selbst weiter bearbeitet oder der er diktiert einem anderen Angestellten oder Lehrling alles, was an Korrespondenz zu erledigen ist in die Feder und in ½ der Zeit ist der Prinzipal frei, d. h. er kann sich anderen Zweigen seines Geschäftes zuwenden, für welche ihm ohne die Stenographie die Zeit nicht in dem gewünschten Maße zur Verfügung stehen würde. Wenn mit diesem einen Beispiele die Vorteile, die die Stenographie dem Kaufmann gewähren könne, dargelegt sei, so ergeben sich die Vorteile für den einzelnen Angestellten ganz von selbst. Der Buchhalter, der Kommis, der Lehrling, sie alle würden ihr Amt erst vollkommen und dabei viel leichter verwalten können, wenn sie sich der Stenographie bedienten. Der Buchhalter findet z. B. beim Durchblättern des Hauptbuches einen faulen Kunden oder was sonst ihm auffällt, der Chef giebt dem Kommis, während dieser selbst tief in der Arbeit sitzt, einen Auftrag — ein Federstrich vermittelst der Stenographie und alles ist festgenagelt. Und so lasse sich eine große Anzahl Fälle im kaufmännischen Geschäftsleben aufführen, welche darstellen, in welchem Umfange die Stenographie nutzbringende Anwendung finden kann. Und nun möchten sich die jungen Kaufleute doch vor Augen führen, ob nicht ein Prinzipal solchen Buchhalter, Kommis oder Lehrling vorzieht, von dem er weiß, daß nichts vergessen, nichts übersehen wird, daß alles genau nach seinen Wünschen erledigt wird. Redner könne aus eigener Erfahrung mitteilen, daß gerade deshalb

---

und begraben bin, Agnes, so nimm von dem Boden, hinter dem rechten Holhaufen, ein kleines eisernes Kästchen. Wenn Du die Holzstücke fortgeräumt hast, wirst Du es mit leichter Mühe finden. Sorge aber um Alles in der Welt, daß Dein Vater nichts davon sieht. Willst Du?"

„Ja, Mutter!"

„Hier gelobe es mir in die Hand, daß Dein Vater nie etwas von der Existens jenes Kästchens in Erfahrung bringen soll. Du darfst es nicht eher holen, bis Du sicher weißt, daß er weit fort ist, daß er Dich nicht überraschen kann. Mit dem Kästchen geht Du zu Pastor Berthold und bringst es ihm in meinem Namen. Sage ihm, ich hätte gelagt, es wäre Dein Eigentum, sollte aber nicht vor Deinem einundzwanzigsten Jahre geöffnet werden. So hätte es Deine Mutter gewünscht. Niemand dürfe aber von der Existens des Kästchens erfahren, am wenigsten Rudwordt. Und Du, Agnes, wo Du auch bist, schwöre mir, daß Du an Deinem einundzwanzigsten Geburtstage im Hause des Pastors Berthold eintreffen willst, um das Kästchen zu öffnen. Hier ist der Schlüssel, den Du nicht von Die lassen sollst. Aber hüte Dich, Dich durch Neugierde reizen zu lassen, das Kästchen eher zu öffnen." (Fortsetzung folgt.)

weil er der Stenographie mächtig, seine Stellungen stets bevorzugte gewesen seien. Er wolle nicht ausmalen, wie erst das Schreibwerk zusammenschrumpfen würde, wenn die Stenographie als Verkehrsschrift Verwendung finden würde, wenn die Bücher mit stenographischer Schrift geführt würden, die Zulässigkeit der Anwendung der Stenographie in den angegebenen Umfang könne nach den vorliegenden gerichtlichen Entscheidungen nicht mehr angezweifelt werden. In Deutschland, namentlich in Preußen, seien wir aber soweit noch nicht. In Oesterreich und besonders in Wien werde hierin schon bedeutend mehr geleistet, was sich daraus ergebe, daß z. B. in Wien in keinem größeren Geschäfte ein Lehrling eingestellt werde, der nicht der Gabelsbergerschen Stenographie mächtig sei. Die Stenographie sei keine Geheimschrift, für welche sie von vielen Seiten gehalten werde, sondern eine lebende Schrift, wie das Handelsgesetzbuch eine solche vorschreibe. Redner kam nun auf den Nutzen, welchen die Stenographie dem Lehrer gewähren könne. Der Lehrer könne mit Hülfe der Stenographie seine Studien ganz bedeutend erleichtern und ausgiebiger gestalten. Wie ganz anders werde ein Lehrer ein Buch durchstudieren können, der sich vermittelst der Stenographie ohne Zeitverlust wichtige Randbemerkungen machen könne. Auch von der materiellen Seite betrachtet wird die Stenographie dem Lehrer dieselben Vortheile gewähren, den z. B. der Klavier-Unterricht oder der Unterricht in den Sprachen gewährt. Seien doch die Lehrer in erster Linie berufen, den Stenographie-Unterricht zu erteilen. Würde einem Volksschullehrer durch Erteilung von Stenographie-Unterricht auch nur eine durchschnittliche Einnahme von wöchentlich 6 Mk. zufließen, so ergeben das im Jahre 300 Mk., ein Objekt, mit welchem dieser Stand schon rechnen müsse. Wie mancher wisse davon zu erzählen, wenn er als Zeuge oder Sachverständiger oder sonstwie vor Gericht geladen sei; er habe dann um 9 Uhr erscheinen müssen und warte noch um 12 Uhr darauf, daß er abgefertigt werde. Wer einmal einer Schwurgerichtsverhandlung beigewohnt habe, werde wissen, wie schwierig und zeitraubend sich oft die Fertigstellung des Protokolls gestalte. Mit Hülfe der Stenographie würde dieses alles leichter und vor allen Dingen sicherer behandelt werden können. Bei den Kommunal-Verwaltungen habe die Stenographie ebenfalls noch wenig Beachtung gefunden. Abgesehen von der Verwendung im Büreaudienst, woselbst sie mit gleichem Vortheile verwendet werden könne, wie beim Kaufmann, sei es namentlich in den Versammlungen der Stadtverordneten usw. von großem Vortheile, wenn die Protokolle stenographisch geführt würden. Redner führt u. a. als Vorteil hierbei an, daß die Redner bedeutend vorsichtiger sein würden, wenn sie wüßten, daß alles, was sie sprechen, wörtlich aufgezeichnet würde, manche Rede würde dann vielleicht nicht gehalten werden. Und nun endlich die Vorteile, die die Stenographie im Privatleben zu bringen imstande ist. Er wolle hierbei nur daran erinnern, wie leicht sich mit Hülfe der Stenographie ein gehörtes schönes Wort, ein herrlicher Toast, ein schönes Gedicht oder Lied zum geistigen Eigentum machen lasse, was ohne die Stenographie selten ausführbar sei. Er habe manches geistige Produkt dieser Art sich auf diese Weise mit einigen Strichen zu eigen gemacht. Aber er wolle den Anwesenden doch Eines besonders ans Herz legen: Keiner könne wissen, in welche Lage er nochmal kommen könne und mancher, der heute eine sichere und gute Stellung bekleide, komme noch in die Lage sich kümmerlich durchhelfen zu müssen. Er (Redner) könne aber mit Stolz und Genugthuung es aussprechen, daß ihm noch niemals in seinem Leben jemand, der die Stenographie beherrschen konnte, begegnet sei, der auf den sog. dürren Zweig gekommen wäre. Einer der die Stenographie beherrscht, sei auch sonst nicht auf den Kopf gefallen, und einem solchen biete sich immer Gelegenheit zu einem guten Fortkommen. Er (Redner) benutze seit seinem 20. Lebensjahr die Stenographie. Er sei nicht so glücklich gewesen, eine höhere Schule besuchen zu können, aber er könne behaupten, daß ihm die Stenographie dazu verholfen habe, was er in der Schule nicht habe erreichen können. Durch Aufnahme von Vorträgen auf den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten, politischer Verhandlungen usw. präge sich das selbst Geschriebene ganz anders ein, als wenn dasselbe lediglich ein- oder auch mehre Male blos gelesen werde. Die Stenographie sei jedem, der sie zu handhaben verstehe, ein Kapital, das mehr als 100 % Zinsen eintrage.

Der Vortragende ermahnte die Anwesenden, sich nicht vor der Erlernung dieser Kunst abschrecken zu lassen; es sei keine Hexerei, denn sonst würde auch er sich nicht damit befaßt haben. Die Gabelsbergersche Stenographie sei vollständig aus der Kurrentschrift entnommen und durchaus nicht schwer erlernbar. Andererseits warne er davor, die Stenographie als eine Spielerei anzusehen und solchen, die das zu thun geneigt seien, möchte er den Rat geben, besser garnicht damit anzufangen. Wäre die Stenographie eine Spielerei, so würden sich nicht hervorragende Gelehrte mit derselben in so umfassender Weise beschäftigen, sie würden mit Recht sagen: die Sache ist unserer nicht würdig. Zum Schluß forderte Redner zur zahlreichen Beteiligung an dem hier in Aussicht genommenen Unterrichtskursus auf. Nachdem sich Herr Kriener aus Bielefeld, der gerade in der Erteilung stenographischen Unterrichts schon so schöne Erfolge aufzuweisen habe, bereit erklärt habe, den Unterricht zu geben, so möchte man doch diese günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen und Angestellte, Freunde und Bekannte veranlassen, ebenfalls sich anzuschließen. Stürmischer Beifall lohnte dem Redner für seine klaren und mit innigster Ueberzeugung vorgetragenen Ausführungen. Die Herren Mädchenschul-Direktor Dr. Gerth und Fabrikant Th. Droop aus Bielefeld führten noch mehrere Beispiele aus ihrer eigenen Erfahrung vor, welche den Einfluß und Nutzen der Stenographie in der verschiedensten Weise besonders klar darstellten. Um 6½ Uhr wurde die Versammlung offiziell geschlossen und der bei Stenographen üblichen Fröhlichkeit freier Lauf gelassen.

Wir können aus eigener Anschauung den schönen Verlauf der Versammlung bestätigen und hoffen, daß die Veranstalter derselben ihre uneingenommenen Bestrebungen dadurch belohnt sehen, daß dem hiesigen Gabelsberger'schen Stenographen-Verein durch den laut Anzeige in der heutigen Nummer am 17. d. Mts. zu eröffnenden Unterrichtskursus Nummer am 17. d. Mts. zu eröffnenden Unterrichtskursus ein guter Zuwachs entsteht, daß ferner der Verein eine lebensfähige und dauernde Pflegestätte für die Stenographie in unserer Stadt findet.

∴ **Güterloh**, 11. Okt. [Ankörung.] Zu dem heutigen Termin behufs Ankörung der Privatbeschäler für den Körbezirk Güterloh wurde als einziger der 3jährige Hengst (Schimmel) des Gutsbesitzers Nacke aus Brake bei Bielefeld vorgeführt, welcher indes nicht angekört wurde, um nach weiterer Entwickelung im nächstjährigen Termin nochmals vorgeführt zu werden. Die Kommission bestand aus den Herren Major v. Saldern vom Kgl. Gestüt in Warendorf, Landrat Osterrath, Graf Korff-Schmiesing-Tatenhausen, Gutsbesitzer Brüning und Kreistierarzt Flindt.

[?] **Güterloh**, 10. Oktbr. [Gestohlen.] Vor einigen Nächten sind dem Metzger Aug. Verleger auf der obern Berlinerstraße aus seinem nicht verschlossenen Stall hinter dem Hause 7 Kaninchen gestohlen worden. Der Verdacht hat sich auf Schulknaben gelenkt, deren Ermittelung hoffentlich nicht schwer sein wird.

)(**Güterloh**, 10. Oktober. [Einbruch.] In der vergangenen Nacht ist mittelst Einbruchs ein Hühnerdiebstahl im Nebengebäude des provisorischen Seminars ausgeführt worden. Der Dieb hat die den Garten an der Ostseite umgebende Hecke durchbrochen und mittelst Nachschlüssels das vor dem Hühnerstall hängende starke Vorhängschloß geöffnet. 6 Hähne und 8 Hühner sind dem Diebstahl zum Opfer gefallen. Dieselben, Plymouth-Rocks in Kreuzung mit Italienern, waren schwarz und gesperbert. Augenscheinlich ist zu Zeit auftretenden Hühnerdiebstählen mittelst Einbruchs zu thun; die Lindenstraße ist schon öfter der Schauplatz solcher Handlungen gewesen; der Einbruch geschieht immer auf dieselbe Weise, so daß man zu der Annahme berechtigt ist, daß es immer dieselben Diebe sind, die mittelst ihrer Helfershelfer eiligst die Hühner in dritte Hände zu bringen wissen. Die unmittelbare Grenze zwischen Stadt und Land erleichtert sehr das schnelle Verschwinden des gestohlenen Guts und erschwert die Recherchen, denen ein glückliches Resultat sehr zu wünschen wäre.

Halle, 10. Okt. [Feuer.] Vorige Woche entzündete sich in der Scheune auf dem Dangbergschen Hofe ein Fuder Heu. Das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht.

Herford, 9. Oktober. [Ertrunken.] In unserer Nachbarstadt Enger wurde gestern morgen der 60 Jahre alte Schneidermeister Philipp Kemper in einem Wassertümpel der dortigen Wassermühle tot aufgefunden. Man fand den Mann mit dem Oberkörper im Wasser liegend, während die Beine im Trockenen lagen. Ein Selbstmord ist unsomehr ausgeschlossen, da K. welcher unverheiratet ist, in guten Verhältnissen lebte.

- n **Hausberge**, 10. Okt. [Ständchen.] Gestern nachmittag wurde dem am 1. Oktober aus dem Staatsdienst getretenen Wirklichen Geheimen Rat Exellenz von Oheimb auf Gut Holzhausen von 8 versammelten Posaunenchören der Umgegend ein Ständchen gebracht. Der Dirigent der Vereine Herr Pastor Louis aus Dankersen, hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf Exellenz von Oheimb endigte. Exellenz von Oheimb antwortete sofort, und schloß seine Rede mit einem Hoch auf die Posaunenchöre. Nachdem Rede mit einem Hoch auf die Posaunenchöre. Nachdem Rede mit einem Hoch auf die Posaunenchöre. Nachdem Exellenz von Oheimb die versammelten Mitglieder der Vereine mit Bier und Butterbrot hatte bewirten lassen, traten die Vereine den Rückmarsch an.

Münster, 8. Okt. [Der Vorstand] des Landwirtschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe wird am Donnerstag, den 27. Oktober, nachmittags 5 Uhr, im Gasthof zum Grafen von der Mark in Hamm zu einer Sitzung zusammentreten.

Münster, 10. Okt. [Schlägerei.] In der vergangenen Nacht fanden an mehreren Stellen der Stadt Schlägereien statt. Ein Soldat soll ein Ohr verloren haben. Die Polizei nahm heute einige Verhaftungen vor.

Hamm, 7. Okt. [Hier war das Gerücht] verbreitet, zwei an der Cholera erkrankte Newyorker seien auf hiesigem Bahnhofe angehalten und dann auf den Rat der Aerzte in besonderem Wagen nach Dortmund weiter befördert worden. Ueber den angeblichen Fall ist an zuständiger Stelle nichts bekannt, er gehört also wohl in das Reich der Phantasie.

Essen, 9. Okt. [In Essen] haben eine Anzahl Schlachter die Preise ihrer Fleischwaren wie folgt festgesetzt: Bestes Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke 45 Pf., Mastkalbfleisch 50 Pf., Schweinefleisch 60 Pf., Koteletts 65 Pf., Schweineblumen 60 Pf., Schmalz 60 Pf., bei Abnahme von 10 Pfd. 50 Pf., geräucherter Schinken 80 Pf., Fleisch-, Mett- und Bratwurst 65 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. 63 Pf., beste Leberwurst 50 Pf., weißen und Blutschwartenmagen 50 Pf.

Barmen, 10. Oktober. [Ein am Winterberg wohnender Bauer] kam dieser Tage morgens mit einer Fuhre Kartoffeln nach Schwelm, um sie daselbst zu veräußern. Da ihm jedoch der gebotene Preis zu niedrig erschien, so fuhr er, laut der „Barm. Ztg.", damit nach Barmen, wo ihm indes noch weniger als in Schwelm geboten wurde. Voll Ingrimm begab sich der Bauer samt seinem Geschirre wieder nach Schwelm zurück, um das ihm am Morgen für seine Kartoffeln gemachte Angebot nachträglich anzunehmen. Als ihm jedoch hier der Preis nicht mehr gehalten wurde, kannte seine Entrüstung keine Grenzen mehr. Er fuhr stracks an den Schwelmer Brandteich und schüttete in dessen Fluten den ganzen Inhalt seiner Kartoffelsäcke. Damit war jedoch wieder die Schwelmer Polizei nicht einverstanden und machte ihm ein Protokoll wegen Verübung groben Unfugs.

Kempen, 8. Okt. [Heute trat hier ein Brautpaar zum Altar,] welches zusammen 138 Jahre zählt. „Er" ein rüstiger Witwer von 73, „sie" eine ditto Witwe von 65 Jahren.

Wesel, 8. Oktober. [Selbstmord.] Gestern abend wurde, wie man der Krefelder Zeitung von hier schreibt, in dem vom Rheine zum Clever Thor führenden Glacis die Leiche eines anscheinend den besseren Ständen angehörigen fremden Mannes gefunden; der Tod ist durch einen Schuß in die Schläfe herbeigeführt; der Revolver lag neben der bereits in Verwesung übergegangenen Leiche, so daß man unbedingt auf Selbstmord schließen muß.

Hanau, 10. Oktober. [Selbstmord.] In voriger Woche erschoß sich hier ein junger Millionär mit Namen Scaariabrick. Derselbe war seiner Nationalität nach Engländer, die Familie ist aber schon seit langem hier ansässig. Ueber die Ursache des Selbstmordes ist Genaueres nicht bekannt.

Vermischtes.

* Nach augenblicklicher Schätzung sind bis jetzt auf der Marschroute der Distanzreiter 13 deutsche und 9 österreichische Pferde verendet.

* Haren a. d. Ems, 9. Okt. [Verhaftet.] In Rütenbrock ist ein fünfzehnjähriger Bursche, der bei einem Bauer als Kuhjunge diente, wegen Falschmünzerei verhaftet worden. Der Junge hatte die Form eines Einmarkstückes in ein Eichenholz gebrannt und alsdann geschmolzenes Blei in die Form gegossen. Das Blei stammte aus dem Kolben einer kleinen Pistole (Kinderpistole), die auf den Märkten für 10 Pfg. zu haben ist. Von den angefertigten Einmarkstücken hat der Falschmünzer auf dem Markte in Rütenbrock und im nahen Holland im ganzen sieben untergebracht. Bei dem jungen Verbrecher soll auch eine Form für ein Fünfmarkstück gefunden sein.

* Bremen, 9. Okt. [Bußtag.] Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft, den bremischen Bußtag des Jahres 1893 auf den Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntage zu verlegen.

Hamburg, 10. Okt. [Cholera.] Amtlich werden 21 Cholera-Erkrankungen und 4 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf gestern 2 Erkrankungen und 1 Todesfall. Die Transporte betrugen gestern 3 Kranke und 2 Leichen.

* [Aus Hamburg wird berichtet:] Die Behörde ist einem großen Wohlthätigkeits-Schwindel auf der Spur. Ein angebliches Komitee hat mehrere Tausend Mark angeblich für Notleid ade gesammelt und für sich selbst verbraucht. Die Komitee-Mitglieder sind dem Staatsanwalt überwiesen. — Die Abhaltung öffentlicher Versammlungen ist jetzt wieder erlaubt. — Das Gesamtergebnis des Hamburger Notstandes beläuft sich bisher auf 2¾ Millionen Mark.

* [Beleidigung durch eine Postkarte.] „Sie haben wohl so viel zu thun, daß es Ihnen unmöglich ist, eine an Sie gestellte Anfrage zu beantworten." Eine Postkarte dieses Inhaltes richtete ein Berliner Kaufmann an ein auswärtiges kleines Postamt. Er zog sich deshalb eine Anklage wegen Beleidigung zu, die am Samstag vor dem Schöffengericht gegen ihn verhandelt wurde. Der Angeschuldigte bestritt, daß in der von ihm gebrauchten Ausdrucksweise eine Beleidigung zu finden sei. Er habe die Postkarte in der Erregung geschrieben, weil er auf eine von ihm erbetene Auskunft keine Antwort erhalten habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 30 Mk., der Gerichtshof hielt zwar auch eine Beleidigung für vorliegend, aber eine Geldstrafe von 3 Mk. für eine ausreichende Sühne.

* [Der deutsch-österreichische Distanzritt] hat einer feucht-fröhlichen Gesellschaft in Steglitz eine „geniale" Idee eingegeben. Nach einer schweren Sitzung faßte man nämlich den Entschluß, im Mai nächsten Jahres eine Distanz-Bierreise zu Fuß von Berlin nach Wien und von Wien nach Berlin zu veranstalten. Wiener Zecher sollen demnächst aufgefordert werden, in Konkurrenz zu treten. Die Väter des geistreichen Gedankens haben sofort einen ansehnlichen Geldbetrag hinterlegt zur Sicherung des Zustandekommens der Distanz-Bierreise. Die Aufgabe der Teilnehmer wird sein, daß sie auf dem Wege von Berlin nach Wien, bezw. von Wien nach Berlin, in jedem am Wege liegenden Bierlokal mindestens ein Glas Bier trinken und die ganze Tour zu Fuß zurücklegen. Als Sieger sollen diejenigen gelten, welche bei der größten Zahl unterwegs geleerter Seidel Bier in kürzester Zeit das Ziel erreichen. — Das kann ja nett werden.

* Rantheim, 8. Okt. [Feuer.] Unsere Stadt ist vorgestern von einem verheerenden Feuer heimgesucht worden. 32 Häuser wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer ist durch spielende Kinder veranlaßt.

* Schlochau, 10. Okt. [Hohes Alter.] Vor einigen Tagen starb in B. nach kurzem Krankenlager der Altsitzer Tuchowski im Alter von 103 Jahren. T. war vor seinem Krankenlager noch ein kräftiger Mann, der keine Arbeit scheute. Sein Vater, ein Altpreuße, wurde sogar 105 Jahre alt.

* Kopenhagen, 10. Okt. [Die Ausfuhr] von lebendem Hornvieh und lebenden Schweinen aus Seeland ist wegen eines Falles von Maul- und Klauenseuche daselbst behördlich verboten worden.

Briefkasten.

A. 21. Wedulden Sie sich noch ein Paar Tage. Wir wollen erst gründliche Erkundigungen über die von Ihnen gestellte Frage einziehen.

Von heute bis zum 22. Oktober halte ich meinen diesjährigen

AUSVERKAUF.

C. Horstmann Nachfolger.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Handarbeiter **Otto Westerwalbesloh** aus Liemke nach erfolgter Prüfung und Vereidigung als sachverständiger **Fleischbeschauer** unter dem Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs für die Gemeinde Liemke angestellt worden ist.

Verl, den 7. Oktober 1892.

Der Amtmann.
Rohden.

Dorothea Hartmann
Heinrich Hanhoff
Verlobte.

Neuenkirchen, Freckenhorst,
im Oktober 1892.

Corned beef, feinste Marke, täglich frisch, im Anschnitt. Feinste **Holl. Zuy-Voll-Heringe**, dieselben täglich frisch mariniert empfiehlt **W. Küster.**

Ein gut erhaltenes

Lexikon

von Brockhaus, 16 Bände, ist billig abzugeben. Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Stenographie!

Der Unterzeichnete wird am **Montag, den 17. d. Mts., abends 8½ Uhr**, bei Herrn **W. Stratemann** (Berlinerstraße) einen

Unterrichtskursus

eröffnen. Die Einzeichnungsliste liegt in dem genannten Lokale aus und sind die näheren Bedingungen aus derselben ersichtlich.

Bielefeld, 10. Oktober 1892.

H. Kriener.

Ein neuer

Tafelherd

verziehungshalber billig zu verkaufen. Näheres bei Tischlermeister **Spreen**, Schulstraße.

Heringe,
12 Stück 50 Pfg.,
W. Husemann.

Kochöfen,
Regulier-Füllöfen,
Amerik. Oefen,
Ofenrohre.

G. Wilmking.

Donnerstag morgen

Frischen Schellfisch

billigst bei **Clemens Müller.**

KOUVERTS,

mit und ohne Firmadruck, liefert billigst die Buchdruckerei von **Schmäling & Ohlbrock.**

Gestern morgen ½7 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Schmäling
geb. Epke

im Alter von 31 Jahren, was mit der Bitte um stille Teilnahme namens der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt anzeigt

L. Schmäling.

Gütersloh, den 11. Oktober 1892.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Baumstrasse 52, aus statt.



Cadé's Patent-Kamin-Ofen.

D. R.-PATENT No. 44380.
Silberne und goldene Medaillen.

Billigster Dauerbrand-Ofen aller bis jetzt bekannten Systeme. — Gleichmäßigster Heizeffekt durch strahlende Wärmeabgabe. — Ersparniss an Brennmaterial und Fortfall von Reparaturen. — Sparsames Brennen von kleiner billigster Anthracitkohle. — Ganz geruchloses Verbrennen bei energischer Ventilation. — Grosse Reinlichkeit bei einfacher Wartung und Regulierung. — Kann brennend den Standort wechseln und nimmt wenig Raum ein.

Ferner **Fabriklager** von allen anderen bewährten **Koch- und Regulier-Füllöfen.**

Gustav Wilmking.

Billigstes Familienblatt!

Praktisch, unterhaltend, belehrend für jedermann.

Für nur 75 Pfennig vierteljährlich

abonniert man bei der nächsten Buchhandlung, Postanstalt, Land- oder Stadtbriefträger auf:

„Köhlers Wirtschaftsfreund."

Derselbe enthält in jeder Nummer Mitteilungen über: **Landwirtschaft, Obst-, Wein- und Gartenbau, Blumenzucht, Geflügel- und Singvögelzucht, Forst- und Jagdwesen, Tierschutz, Fisch- und Bienenzucht, Hauswirtschaft, Rezepte aller Art und Gesundheitslehre.**

Um auch der Unterhaltung zu genügen, enthält der „Wirtschaftsfreund" **„Die Lesehalle"** dieselbe bringt eine Fülle des interessantesten Unterhaltungsstoffes: spannende Romane, interessante Erzählungen und Novellen, belehrende und unterhaltende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Humoristisches und Vermischtes.

„Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle" erscheint in wöchentlichen Heften à 16 Folioseiten mit Illustrationen und ist somit das billigste Familienblatt. Wer sich noch einem Vierteljahre: **„Köhlers Wirtschaftsfreund mit Lesehalle"**

nur 75 Pfennig (vierteljährlich,)

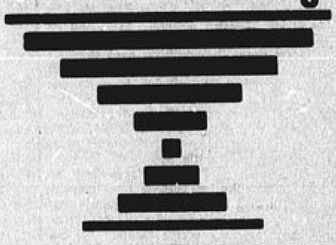
einbinden läßt, besitzt ein stattliches Familienbuch von 208 Folio-Seiten, das nicht veraltet und stets mit Interesse und Vergnügen gelesen wird!

Bereits erschienene Nummern werden jederzeit nachgeliefert! Probenummern gratis und franko liefert jede Buchhandlung, sowie direkt:

Die Expedition v. Köhlers Wirtschaftsfreund.
Minden in Westfalen.

Die
Buchdruckerei
der
Neuen Gütersloher Zeitung
(54mälig & Offroad)
in
GÜTERSLOH
empfiehlt sich zur Herstellung aller
Buchdruckarbeiten
bei saubersster Ausführung und billigster Preisnotierung.

Höfliche Mitteilung.



Den heutigen Anforderungen nach billigen Preisen entsprechend, erlange ich durch **große** Einkäufe für meine Geschäfte in Bünde und Gütersloh und mein früheres Geschäft in Soest besondere Vorteile, welche ich meiner geehrten Kundschaft durch

große Preisermäßigung

aller Waaren meines Geschäftes zuwende.

Alle Neuheiten der Saison

sind in reicher Auswahl am Lager.

Kökerstrasse 299. **H. Rürup.**

TH. MANN & Co.
PIANOS
BIELEFELD.

Absolute Garantie. — Coulante Zahlungsbedingungen.
Anerkennungen erster Kunst-Capazitäten.
Ausgezeichnet durch Verleihung der Königl. Preuss. Staats-Medaille, sowie goldener Medaillen und Ehren-Preise.

Frankf. Würstchen,
Frische Bratwurst,
fein und grob gehackt,
täglich zu haben bei
M. Matthes.

10-15
Mettschneiderinnen
für regelmäßige Arbeit sucht
J. F. Marten.

Blutarmen
empfehle
gar. reinen Rotwein
Ledée Fl. 1. Mark.
Garantiert reine
Ungarweine und Medizin-Tokayer
zu Originalpreisen.
Joh. Sievers, Konditor.



Grösste Auswahl!
Billigste Preise!
G. Wilmking.

Trauexte

fertigen an bei saubersster Ausführung und billigster Preisnotierung
Schmäling & Ohlbrock.